

Polmer Tagblatt

Abonnements und Ankündigungen (Inserate) werden in der Verlags-Buchdruckerei Jos. Krmpotic, Piazza Carl I. entgegengenommen. — Auswärtige Annoncen werden von allen größeren Ankündigungsbüros übernommen. — Inserate werden mit 30 h für die 4mal gespaltene Pettzelle, Reklamentexten im redaktionelle Teile mit 50 h für die Pettzelle, ein gewöhnlich gedrucktes Wort im kleinen Anzeiger mit 4 h, ein fettgedrucktes mit 8 h berechnet. Für Bezahlte und sodann eingestellte Inserate wird der Betrag nicht zurückerstattet. — Belegexemplare werden seitens der Administration nicht beigelegt.

Für die Redaktion verantwortlich:
Hugo Dudek.
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Jos. Krmpotic
Pola, Piazza Carl I.

Erscheint täglich, ausgenommen Montag, um 6 Uhr früh.
Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei Jos. Krmpotic, Piazza Carl I.
ebenerdig und die Redaktion Via Cenede 2, I. Stock. — Telefon Nr. 58. — Sprechstunde der Redaktion: von 7 bis 8 Uhr abends. — Bezugsbedingungen: mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post monatlich 2 K 40 h, vierteljährig 7 K 20 h, halbjährig 14 K 40 h und ganzjährig 24 K 80 h. — Preis der einzelnen Nummer 6 Heller, Einzelverkauf in allen Trafiken.

IX. Jahrgang

Pola, Donnerstag 11. September 1913

Nr. 2584

Japan gegen China?

Bedenkliche Nachrichten liegen aus dem fernen Osten vor. Japan soll sich zum aktiven Eingreifen entschlossen haben und die hiezu notwendigen militärischen Massnahmen sollen bereits in Angriff genommen worden sein. Die Tötung mehrerer Japaner durch die Regierungstruppen in Nanking nach der Einnahme hat die japanische Öffentlichkeit in kriegerische Erregung versetzt und sie verlangt weitgehendste Genugtuung. Zunächst die Besetzung von Nanking selbst durch japanische Truppen. Die Ermordung Abés, eines der massgebenden Würdenträger im Ministerium des Auswärtigen, ist nach vorliegenden Meldungen ebenfalls mit der antichinesischen Bewegung in Verbindung zu bringen. Abé soll sich einem aktiven Vorgehen Japans auf dem chinesischen Festlande abwehrend verhalten haben.

Der Premierminister hat allerdings erklärt, dass an eine Absendung von Landtruppen nicht gedacht werde und dass die Entsendung zweier Kriegsschiffe nach Nanking genüge, um den Schutz der dort weilenden Japaner zu gewährleisten. Aber man weiss, dass Japan in ganz offenkundiger Weise die Erhebung des Südens gegen Yuanschikays zentralisierende Massnahmen unterstützt hat, dass die Rebellen Waffen und Munition aus Japan erhalten haben. Dorthin ist auch eine Anzahl der Führer der Revolution — unter ihnen auch Dr. Sunjatsen — geflüchtet. Es erscheint daher keineswegs als ausgeschlossen, dass Japan noch einen Schritt weiter in der Befolgung seiner politischen Pläne in China geht und sich zu einer Expedition entschliesst. Die nächsten Tage werden über das wahre Verhalten Japans wohl Aufschluss geben müssen.

Tagesneuigkeiten.

Der Postbeamtentag in Abbazia.

Die Verzögerung im Werden der Dienstpragmatik hat unter der Beamtenschaft des Reiches viel Erbitterung hervorgerufen. Die böse Stimmung, welche in den ehemals stillen und konservativ abgeschlossenen Kreisen herrscht, kam auch beim letzten in Abbazia abgehaltenen Postbeamtentage zum Ausdruck. Nach der Begrüssung der Gäste — erschienen waren unter anderen Bezirkshauptmann Baron Schmidt-Zabierow, Abgeordneter Spincic, der Bürgermeister von Abbazia-Volosca, sprach, wie gestern schon kurz gemeldet ward, Obmann Pauernfeind. Nach ihm hielt k. k. Postassistent Skoda aus Pola folgende Rede:

Im Monate Mai d. J. gelangte im Abgeordnetenhause der bereits im Vorjahre eingebrachte Dringlichkeitsantrag des Abgeordneten Dr. Tobolka betreffend das Quartiergeld der Staatsbeamten zur Verhandlung.

Nach diesem Antrage sollen die bestehenden Aktivitätszulagen durch Quartiergelder im Sinne des Militär-Zinstarifes geregelt werden.

Im Antrage selbst, wie auch während der Debatte wurde unter Anführung eines reichen Beweismaterials die Unzulänglichkeit des ganzen Systems nachgewiesen.

Eine der interessantesten Reden war jene des Abgeordneten Winter, aus der ich folgende Stellen hier wiederhole. Er sagte unter anderem:

Nach dem Gesetze von 1873 dient die Aktivitätszulage zunächst zur Bestreitung der Miete; die Zulage soll dem Beamten die Möglichkeit geben, überhaupt wohnen zu können, die zweite Hälfte der Aktivitätszulage aber soll — das ist im Gesetze unfähig so gedacht — zur Ausgleichung der in den verschiedenen Orten verschiedenen hohen Lebensmittelpreise dienen. Damals war das ein Ausweg. Die Gehälter waren zu klein — es war ja das bertichtigte Teuerungsjahr 1873, in dem Oesterreich das Gesetz geschaffen hat.

Die Form der Aktivitätszulagen ist im Jahre 1873 gewillt und im Jahre 1907 beibehalten worden, weil man die Anforderungen an die Pensionsausgaben nicht zu hoch schrauben wollte. Die Aktivitätszulage wird nicht in die Pension eingerechnet. So wollte man wenigstens den Pensionsersatz vor der Erhöhung schützen. Aber auch technisch ist das Gesetz schlecht. Die Einwohnerzahl der einzelnen Orte, die bei der Aktivitätszulage allein massgebend ist, ist gewiss nicht der richtige Schlüssel für die Berechnung.

Es gibt in Oesterreich eine ganze Reihe sehr kleiner oder verhältnismässig sehr kleiner Orte, welche wenig Einwohner haben und in denen doch die Lebensmittelpreise sehr hohe sind. usw. . . .

Das wären goldene Worte, die eine genaue Kenntnis unserer unhaltbaren Lage erkennen lassen. Ich möchte jenen Herren am grünen Tische, die darüber noch im Zweifel sind, raten, sie mögen nach Abbazia oder Pola kommen — aber nicht als Kurgäste —, dann würden sie bald die nötige Ueberzeugung finden.

Unsere Forderung geht dahin, dass der vorerwähnte Antrag gleichzeitig mit der Gesetzgebung des Zeitavancements in Kraft trete, da ja die durch das Zeitavancement geschaffene geringe Aufbesserung der Bezüge den jetzigen Teuerungsverhältnissen schon lange nicht mehr entsprechen kann.

Die Bemessung des Quartiergeldes müsste dem Militärzinstarif entsprechen. Die Festsetzung der einzelnen Zinsklassen müsste nicht nur nach der Einwohnerzahl, sondern nach den verschiedenen Teuerungsverhältnissen der einzelnen Orte geschehen. Hierzu wäre wie beim Militär eine Kommission einzusetzen, welche mit den Lokalbehörden die Verhältnisse der einzelnen Orte festzustellen und den entsprechenden Mietzins zu bestimmen hätte.

Der Redner schloss:

Lange genug wurde unsere Geduld auf die Probe gestellt, dass wir nicht schon längst rebellisch wurden und uns noch jedesmal vertrösten liessen, ist einzig und allein unserem Patriotismus und dem eingefleischten Pflichtgefühl zu verdanken. Jetzt kommt aber die Erntezeit all der erfahrenen Enttäuschungen. Ueber die Haltung der Majoritätsparteien zur Frage der Dienstpragmatik herrscht unter den Kollegen nur Erbitterung und Enttäuschung. Ich sage nur das eine: Bekommen wir das Zeitavancement zum festgesetzten Termine nicht, so sind wir auch mit unserer Geduld zu Ende und warten dann nur noch auf den Wink von oben, um mit den eigenen Machtmitteln unsere gerechten Forderungen zu erzwingen!

Dieser mit grossem Beifall aufgenommenen Rede folgten sachliche Bemerkungen der Herren Lunacek, Albert. Dieser griff besonders heftig die Abgeordneten an und den Parlamentarismus, der bei uns in schreiender Ohnmacht gegen die Willkür der Regierung nichts auszurichten vermöge.

Wenn man bedenkt, wie nahe wir vor ungefähr drei Jahren der passiven Resistenz gewesen und dass wir seit hier nur sehr wenig vorwärts gekommen sind, dann mögen die Aussichten auf die nächste Zeit nicht freundlich scheinen. An eine parlamentarische Erledigung im Herbst ist nicht zu denken — ob sich die Beamtenschaft dann noch wird vertrösten lassen wollen, das ist hier die böse Frage!

Personales.

Statthaltereirat Graf Rudolf Schönfeld ist vom Urlaube zurückgekehrt und hat die Leitung der k. k. Bezirkshauptmannschaft wieder übernommen. — Aus Abbazia ist in Pola Fürst Dittrichstein mit Familie angekommen und im Hotel Riviera abgestiegen.

Der Erbauer der Flotte von Lissa gestorben.

Aus Graz, 8. d., wird telegraphiert: Gestern früh ist hier der Oberschiffsbauingenieur i. R. Moritz Soyka verschieden. Der Verstorbene wurde im Jahre 1834 in Wien geboren und erhielt seine Ausbildung zum Ingenieur an dem damaligen polytechnischen Institut in Wien. Bis in die Mitte der siebziger Jahre war er Bauleiter auf der Werft San Marco in Triest, wo er sämtliche Schiffe gebaut hatte, mit denen die österreichische Flotte die Schlacht bei Lissa gewann, darunter auch das Admiralschiff Tegetthoffs, das den »Re d'Italia« rampte. Ingenieur Soyka war der Schwiegervater des bei der Geschützexplosion in Saccorgiana verwundeten und ums Leben gekommenen Vizeadmirals Grafen Karl Lanjus. Sein Sohn Ingenieur Karl Soyka ist Oberinspektor bei der Generaldirektion der österreichischen Eisenbahnen.

Schiffsnachricht.

Am 10. d. ist S. M. S. »Kaiser Franz Joseph I.« in Kagoshima eingelaufen; Aufenthalt drei Tage; nächstes Reiseziel Yokohama.

Sturmvoegel.

Ein Schiffsroman aus dem Nordland von Anny Wolhe.

86 Nachdruck verboten.
Copyright 1910 by Anny Wolhe, Leipzig.

Astrid nickte stumm und liess es geschehen, dass der Graf ihre Taille umschlang. Zu Martin wagte sie nicht aufzusehen, als sie im Arm des Grafen dahinflog; die Füsse waren ihr so seltsam schwer geworden.

»Astrid Martin!« zitterte es durch ihre junge Seele, und dann lehnte sie sich, heiss erschauernd, in den Arm des Grafen, und ein sonniges Lächeln flog über ihr rostig glühendes Gesicht.

»Sie ist ganz weg von mir«, dachte der Graf. »Na, man muss das Eisen schmieden, solange es warm ist. Die Aelteste hat mich ja vorhin gründlich abfallen lassen, aber die Kleine ist ja auch ein ganz netter Käfer. Also nun mal ordentlich ins Zeug!«

Und Astrid lächelte ihn selig an, und ihre Gedanken waren weit weg, da drüben, wo der blonde Architekt Martin stand und mit den beiden schicken Französischen so angerotzt plauderte, und dabei doch immer so strahlend glücklich zu ihr herübersah.

Schöner als dieser Schiffsball konnte unmöglich ein Hofball sein.

Rita Gerstenberger sass noch immer allein im Damensalon. Sie hatte den Steward gebeten, einige der elektrischen Lampen auszudrehen, und nun sass sie im Halbdunkel und starrte durch den Lichtschacht hinab in den grossen Speisesaal mit seinen mit rotem Tuch belegten Tischen und den vielen leeren, rotbezogenen Stühlen.

Wie seltsam still und verlassen es hier war! Nur zuweilen traf ein verwehter Walzerklang ihr Ohr, und der tat ihr weh.

Nicht um die Welt hätte sie das bunte, lustige Treiben an Deck sehen mögen. Am liebsten wäre sie in ihre Kabine gegangen, aber sie fürchtete sich vor der Einsamkeit, und auf Deck wagte sie sich auch nicht hinaus. Da war das dunkle Wasser, das winkte und lockte, vor dem sie der blonde Schiffsarzt mit so brutaler Gewalt gerettet, und dem sie versprochen hatte, zu leben.

Wer konnte sie hindern, das Versprechen zu brechen? War es nicht gezwungen gegeben?

Umsonst hatte sie gehofft, Doktor Zähringer würde sich ihrer annehmen, ihr helfen, sie stützen. Es war ihm gar nicht eingefallen, sich um sie nach dieser schrecklichen Nacht zu kümmern. Nur das dumme Versprechen hatte er ihr abgenommen. Nicht mal in Reykjavik war er ihr nähergekommen, und sie hatte sich doch nur ausschliffen lassen, um ihm zu zeigen, dass sie sich bessern wollte.

Nur beim Pony-Wettrennen, das von dem Reisebureau der Hamburg-Amerika-Linie veranstaltet war da draussen an dem »Melar«, bei dem kleinen See Tjörnin, hatte der Schiffsarzt, als er sich einen Preis errungen und ihm die ganze Menge zujubelte, lächelnd ihr Auge gesucht.

Sie aber hatte, erbittert durch sein seltsames Wesen, kalt über ihn hinweggesehen. Und dann hatte Rita noch einmal seinen Blick gefühlt; das war im Konzertsaal, als die schönen Isländerinnen in ihrer malerischen Schleiertracht so versonnen das stille Lied von Gröndal sangen:

»Die Sonne scheidet nun mit letztem Glühen
Vom Lärm der Erde in ein schöneres Land.
In hellerem Tau viel blaue Blumen blühen
Dort an des heiligen Lebensstromes Strand.
Ein Mägdlein weilt bei finstern Wasserfällen
Und weckt im Abendpurpur Träume hehr,
Nordlichter dort den heiligen Saal erhellen
Und niemals sinkt der Mond hinab ins Meer.«

Rita seufzte tief und schwer.

Wie ein Frühlingsnebel flog legte es sich plötzlich über ihr Auge.

Er, an den sie heute den ganzen Tag gedacht, stand plötzlich vor ihr.

In Doktor Zähringers Antlitz stand ein glückliches Lächeln, als er halblaut sagte:

»Hier also haben Sie sich versteckt! Ich habe Sie seit einer Stunde vergebens gesucht.«

Rita lächelte bitter.

»Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen, Herr Doktor. Ich habe den ganzen Tag dazu benutzt, um allein mit mir fertig zu werden.«

»Das sollen Sie auch«, gab er ehrlich zurück. »Wenn die Stürme der Leidenschaft über unser Herz gebrannt sind, dann kommt ein süsses Ermatten, in dem unsere Seele Einkehr bei sich selber hält. Diese Wohlthat durfte ich Ihnen nicht nehmen.«

»Sind Sie gekommen, um mir das zu sagen?«

»Nein, ich will Sie zum Tanzen holen.«

»Tanzen? Ich? Nein, lieber Doktor, das ist doch wohl nicht Ihr Ernst. Sie wissen, dass ich abgeschlos-

Vom Wetter.

Gestern abends ging über Pola ein wolkenbruchartiger Regen hernieder, der ziemlich viel Schaden verursachte. Mehrere im Erdgeschoss liegende Wohnungen wurden überschwemmt.

Theater.

Die für gestern angesetzte Vorstellung entfiel, da die Musiknoten zu spät eintrafen. Das betreffende Stück geht heute in Szene.

Der Massenmord in Mühlhausen.

Der Mörder Ernst Wagner, dessen Schreckenstaten sechzehn Menschenleben zum Opfer gefallen sind, hat ein volles Geständnis abgelegt. Mit zynischer Ruhe erzählte Wagner ohne Spur von Reue oder seelischer Erschütterung den Hergang des Massenmordes in all seinen grausigen Einzelheiten. Wagner gestand, dass er auch seinen Bruder und dessen Familie ermorden wollte. Er habe das Dorf anzünden und, um zu verhindern, dass Löschmannschaften aus der Umgebung eintreffen, die Telefon- und Telegraphenleitungen durchschneiden wollen. Auf die Frage, ob er Reue empfinde, erklärte er, er würde ruhig den Mord noch ein zweites Mal begehen, »da es gar keinen Wert habe, dass die Leute nicht sterben wollen, die so leben«. Gegenüber den Erklärungen der Aerzte, die den Mörder bekanntlich für vollkommen zurechnungsfähig halten, sollen die neuesten Ermittlungen ergeben haben, dass Wagner die Tat in einer durch geistige Ueberarbeitung hervorgerufenen Geistesstörung verübt habe. Wagner war seit Jahren mit grossen wissenschaftlichen Werken beschäftigt und arbeitete wie seine Kollegen erzählen, oft bis vier Uhr nachts, um bereits um acht Uhr wieder Unterricht zu erteilen. Er hatte in den letzten Monaten mehrere Aerzte wegen zunehmender Halluzinationen konsultiert. Wagner kann sich in seiner Zelle im Krankenhaus nach Belieben bewegen; doch ist sein Verband so angelegt, dass es ihm unmöglich ist, zu flüchten. Weiter machte Wagner Angaben, aus denen hervorgeht, dass er die Absicht gehabt habe, nicht nur Mühlhausen niederzubrennen und dort zu morden, sondern auch dem Ort Eglofsheim, wo er einen Bruder und noch einige Verwandte hat, dasselbe Schicksal zu bereiten. Er gab darüber im Verhör an, dass er in Eglofsheim, als er bei Verwandten war und dort gegessen hatte, auch die Räume des Hauses genau in Augenschein genommen habe. Im Hasenstall bei seinem Bruder habe er zweihundert Patronen vergraben zum Zwecke, sie dort später zu benützen. Er sagte seinen Verwandten, er komme in der Nacht spät zurück, man solle ihm den Schlüssel hinauslegen. Jedenfalls gedachte Wagner, in Mühlhausen unerkannt zu entkommen, mit seinem Zweirad nach Eglofsheim zu fahren und dort dasselbe Blutbad anzurichten.

Ins Meer gefallen.

Vom Molo San Tomaso stürzte der Steuereinnehmer Pasqual Milos, wohnhaft Via Lepanto 48, ins Meer. Er trug neue Schuhe und rutschte infolgedessen vom Rande des Molos, wo er gestanden, ins Wasser. Der zufällig anwesende Finanzwachaufseher Johann Udina zog den Mann aus dem Wasser.

Kindesmord.

Rovigno, 9. Septbr. Unter dem Vorsitze des Oberlandesgerichtsrates Dr. Šbisa begann heute um 9 Uhr a. m. die auf zwei Tage anberaumte Verhandlung gegen Anton Legan, dessen Frau sowie Tochter Franziska, welche des Kindesmordes angeklagt erscheinen. Nach Angabe der Tochter will dieselbe in den ersten Tagen des Monats Februar i. J. in ihrer elterlichen Wohnung im Orte Zajci bei Pedena, Bezirk Pisino, einem Knaben das Leben geschenkt haben, welcher jedoch kurz nach der Geburt gestorben und von ihr (der Mutter des Kindes) im Keller vergraben worden sei. Die Eltern verlegen sich direkt aufs Leugnen und wollen überhaupt von nichts

wissen. Wie jedoch aus den Zeugenaussagen, speziell denen der Gendarmerie, hervorgeht, hat die Franziska Legan einen gesunden und kräftigen Knaben entbunden, welcher kurz nach der Entbindung von Vater und Mutter abgenommen, getötet und im Keller vergraben wurde. Durch einen Zufall wurde dieser Kindesmord am 11. Mai i. J. vom dortigen Gendarmerieposten-Kommandanten entdeckt. Am genannten Tage wurde der Gendarmerie bekannt, dass der etwa 12jährige Bruder der Angeklagten (Franziska) anderen Kindern erzählt habe, seine Schwester habe ein Kind erhalten, der Vater habe es jedoch in den Keller getragen. Der Gendarmeriepostenkommandant begab sich sofort mit einem zweiten Gendarmen in das Haus der Eheleute Legan und unterzog die Tochter einem Verhör. Diese leugnete volle zwei Stunden hartnäckig, behauptete sogar, noch nie mit einem Manne verkehrt zu haben. Der Gendarmeriepostenkommandant stellte daraufhin in der Ortschaft Erhebungen an, ob jemand angeben könne, dass sich Franziska Legan in anderen Umständen befinden habe, und sie führten zu dem Resultate, dass Franziska sich Mutter gefühlt haben müsse, jedoch schon seit zirka fünf Monaten nicht mehr aus dem Hause gegangen sei, und war unter dem Vorwande, dass sie krank sei. Durch die Gendarmerie wurde sodann eine Hebamme geholt, welche konstatierte, dass die Beschuldigte normal entbunden habe. In Anbetracht der erdrückenden Beweise schritt Franziska Legan nun zu einem teilweisen Geständnis, indem sie dem Gendarmeriepostenkommandanten um den Hals fiel und ihn, der selbst Vater sei, anflehte, ihr zu helfen. Sie bat, ihre Eltern aus dem Spiel zu lassen, sie nehme die ganze Schuld auf sich. Die Angeklagte begleitete hierauf die Gendarmerie in den Keller und bezeichnete den Platz, wo das Kind vergraben war. Die an Ort und Stelle erschiene Kommission konstatierte, dass das Kind lebend zur Welt gekommen und schon einige Monate begraben sei. Infolge der eingetretenen teilweisen Verwesung konnte die Todesursache nicht mehr festgestellt werden. Da sich die Eltern der Angeklagten im Laufe des Verhöres in Widersprüche verwickelten, wurde zu der Verhaftung aller drei Angeklagten geschritten. Nach Aussage der Gendarmerie habe Franziska Legan ihren Vater, welcher ihr das neugeborene Kind abnahm, inständig gebeten: »Vater, schau, wie schön dieser Bub ist, lass ihn mir nur, bis ich wieder gesund bin, dann gehe ich aus dem Hause und werde mit dem Kinde schon wo Arbeit finden.« Der Vater jedoch trug das laut schreiende Kind über die Stiege hinunter. Die Angeklagte behauptet heute (um ihre Eltern zu retten), dass das Kind zwar lebend auf die Welt gekommen sei, jedoch kurz darauf starb, worauf sie dasselbe im Keller begraben habe. — Um ca. 6 Uhr abends unterbricht der Vorsitzende die Verhandlung und verlagert dieselbe für morgen 9 Uhr vormittags.

Diebstahl.

Maria Sterpin, Hausbesitzerin in Stignano erstattet gegen die in der Via Dante 16 wohnende Geschäftsfrau Antonia Gusovich die Anzeige, diese habe ihr bei einem Besuche verschiedene Gegenstände entwendet.

Gefunden

und im Fundamte der Polizei abgegeben wurden 30 Kronen, wo sie vom Besitzer gegen den entsprechenden Nachweis behoben werden können.

Modenachricht.

»Es gibt keine hässlichen Frauen mehr, es gibt nur Frauen, die sich schlecht kleiden.« Zum Saisonwechsel sei darum das prächtige Modealbum »Elite« Nr. 10 allen Damen bestens empfohlen. Das 80 Seiten starke Album erscheint in farbigem Prachtumschlag — zirka 300 Modelle sind in künstlerischem Farbendruck ausgeführt. — Zu gleicher Zeit hochelegant und praktisch ist »Elite« der sichere Führer durch das Labyrinth der Mode, der

für jede Gelegenheit, für jedes Alter das Richtige bringt. Das Album enthält Tailleurkostüme, reizende Besuchs- und Promenadetoiletten, sowie die neuesten Hüte und die moderne Pelzkonfektion, ferner zweckmässige Sportkleidung, Blusen vom einfachsten bis zum feinsten Genre, Trotteur- und Blusenröcke, allerliebste Kinder- und Backfischkleidchen, Wäsche, geschmackvolle Hauskleider, Negligés, Schlafröcke, Wirtschaft-, Putz- und Babychürzen, Uebergangs-, Regen- und Strapazenpaletots, sowie hochelegante Adendmäntel. Preis 2,40 Kronen. Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Moderverlag »Le Grand Chic«, Wien XVIII., Wittthauergrasse 17.

Militärisches.

Aus dem Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 253.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Eugen v. Schram.

Garnisonsinspektion: Hauptmann Richard Kaiser vom Landwehr-Infanterieregiment Nr. 5.

Aerztliche Inspektion: Linienschiffsarzt Dr. Rudolf Hessler.

Drahtnachrichten.

(K. k. Korrespondenzbureau.)

Unglück in der deutschen Kriegsmarine.**Ein Luftkreuzer ins Meer gestürzt.**

16 Mann der Besatzung ertrunken.

Helgoland, 9. Septbr. Das Marine-Luftschiff »L 1« ist heute abends gegen 7 Uhr 18 Seemeilen nördlich von Helgoland verunglückt. Von der Besatzung sind, soweit bisher bekannt, sechs Personen gerettet worden. Das Luftschiff ist ins Meer gesunken. Es hat den Tag über ruhiges Wetter gehabt, gegen Abend setzte ein orkanartiger Sturm mit Regen ein. Sobald das Unglück des Luftschiffes bemerkt wurde, eilten Torpedoboote an die Unglücksstelle. 16 Mann von der Besatzung des Luftschiffes werden vermisst.

Helgoland, 9. Septbr. Das Marine-Luftschiff »L 1«, das vom Kapitänleutnant Hanne geführt wurde, ist von einem plötzlich einsetzenden orkanartigen Sturm erfasst und auf das Wasser gedrückt worden. Es brach und ist eine Stunde nach dem Kentern gesunken.

Gerettet wurden sieben Personen, darunter Oberleutnant Wendt, Oberleutnant Grimm und Obermaschinist Lehmann. Die übrige Mannschaft ist wahrscheinlich ertrunken.

Wie das Unglück geschah.

Hamburg, 9. Septbr. Das Luftschiff »L 1« sollte an den vor Helgoland stattfindenden Flottenmanövern teilnehmen. Heute war äusserst ungünstiges Wetter und es herrschte sehr starker Wind. Das Luftschiff ging nach zweistündiger Fahrt auf der Insel Helgoland nieder; während eines zweistündigen Aufenthaltes würden die Öl- und Benzinbehälter gefüllt, dann stieg der Kreuzer unter Führung des Kapitänleutnants Hanne auf, um eine Kreuzfahrt über der Insel vorzunehmen und dann an den Manövern sich zu beteiligen. Da sich das Wetter gebessert hatte, gingen die ersten Kreuzfahrten glücklich von staten. Dann fuhr das Luftschiff nordwestlich, um zu den Kriegsschiffen zu stossen. Nachdem das Luftschiff 18 Seemeilen zurückgelegt hatte, brach ein orkanartiger Sturm aus. Der Wind zeigte eine Stärke von 10 Meter in der Sekunde, schlug nach Nordost um und brachte das Luftschiff aus seinem Kurs. Da der Kreuzer schon sehr tief gefahren war, wurde er völlig auf das Wasser ge-

sen habo mit all diesem lebhaften Tun, dass meine Seele wund ist und nach Erlösung weint. Wie sollte ich tanzen können?»

»Und lachen«, ergänzte er. »Liebes Fräulein Rita, Sie dürfen nicht immer Ihre Jugend vergessen. Kommen Sie! Ein einzigesmal nur möchte ich mit Ihnen tanzen, um die schreckliche Erinnerung an jene grauenvolle Nacht auszulöschen, wo ich Sie zurückriss in das wilde Leben. Wenn ich dann später ganz allein in meinem stillen Harz-Sanatorium sitze und über die Tannen hinweg hernieder ins Tal blicke, dann möchte ich doch einen freundlichen Glückschimmer an diese herrliche, an diese Wunderreise haben, in welcher Sie meinen Weg gekreuzt. Wollen Sie mir diese Gunst gewähren?»

»Ich kann nicht!« wehrte Rita verwirrt ab. Da aber fasste er mit bittendem Blick ihre beiden Hände, und als er ihr hilfloses Lächeln sah, zog er mit aufleuchtenden Augen ihren Arm durch den seinen. Wie im Triumph führte er sie auf Deck — in den leuchtenden Saal.

»Der Schiffsarzt und Rita Gerstenberger!« ging es von Mund zu Mund.

»Rita Gerstenberger tanzt«, hörte man es stauend raunen.

Überall bildeten sich Gruppen. Alles blickte auf das schöne Paar. Der Doktor in seiner blonden Reckenhaftigkeit, und Rita schlank und zart und dunkel, der Traum einer blauen Nacht, wie sie jetzt über den Wellen lag.

Herrn Gerstenberger fiel vor Schreck das Kognakglas, das er soeben zum Munde führen wollte, aus der Hand, und Frau Gerstenberger, die gerade am

Büfett stand und mit einigen isländischen Müttern über ihre tanzenden Töchter plauderte, wäre bald vor Schreck an der Schaumtorte erstickt, an der sie sich gütlich tat.

Rita tanzte, ihre Rita, die sterben wollte, und die so krank und elend war?

»Ein Teufelskerl, der Doktor!« lachte Herr Gerstenberger in sich hinein. »Der macht Kuren, Donnerwetter, ja! Den könnt' ich gleich umhalsen. Das ist der erste Arzt, dem ich freiwillig das Honorar verdopple!«

»So, nun ist es aber genug«, brach Doktor Zähringer mitten im Walzer ab, Ritas Arm durch den seinen ziehend. »Jetzt bummeln wir noch einmal das ganze Promenadendeck ab, und dann geht meine kleine, gehorsame Patientin schlafen. Nicht wahr? War es nun so schwer das Tanzen?»

»Nein, gar nicht.«

»War es schön?»

»Sehr schön!«

»Hatten Sie Herzklopfen?»

»Nein.«

»Aber ich!«

Er sah ihr lachend in die Augen.

»Furchtbares Herzklopfen. Das zeigt, dass wir Aerzte auch nicht immer wissen, was uns frommt. Schlafen Sie süss in dem wunderbaren Licht, das der silberne Mond und die blasser Sonne uns anzünden, in dieser Zaubernacht. Schlafen Sie süss.«

Er Hess sie an der Reeling allein stehen. Er traute ihr also, er glaubte an sie, und ging mit raschen Schritten dem Achterdeck zu.

Rita sah ihm nach, ein frohes Leuchten in den

tiefen Augen, und doch eine bange, dunkle Frage, vor der ihr im Herzen graute.

Schnell suchte sie ihre Kabine auf. Kein Walzer-ton sollte sie mehr locken; sie wollte ganz im Geheimen das süsse Glück nacherleben, das sie heute empfunden, als sie, von seinen Armen umfassen, das rasende Klopfen seines Herzens an dem ihren gefühlt.

Was sollte das seltsame Raunen und Flüstern in ihrer Brust, in der doch alles, alles tot war, tot sein musste?

Und wieder lockten die Walzerklänge.

Da zog Rita die Decke über ihren Kopf und weinte heiss auf. Sie wusste selbst nicht, ob vor Glück oder Leid.

Zur selben Zeit stand Olaf von Bodenbringk an der Reeling und starrte hinüber nach dem Hafen von Reykjavik, dessen Lichter zu ihm herüberflimmerten. Es war eine ganz wunderbare, eine weiche Nacht. Alles lag in blauem Licht. Die schwarzen Felsen hatten dunkelblaue Mäntel, blau schimmerten die Gletscher, lichtblau die stürzenden Wasser gleich funkelnden Kristallströmen, und im tiefsten Blau leuchtete das Meer. Eine zauberische Pracht ringsum. Olaf stand schwer atmend in diesem Frieden und spähte hinaus in die blauende Nacht. Er lauschte auf den Klang von Ruderschlägen. Aber alles blieb still. Die Boote mit den jungen Isländerinnen und ihren Gefährten waren längst wieder drüben in Reykjavik gelandet. Nur die Offiziere der fremden Schiffe weilten noch im Rauchsalon mit dem Kapitän und einigen Gästen beim schäumenden Sekt.

Ab und zu vernahm man leises Gläserklingen. Die Tanzmusik war verhallt, die Nacht, die hier

drückt, und in wenigen Minuten war er voll Wasser. Die Apparate wurden vollständig vernichtet.

Bei der funktentelegraphischen Station auf Helgoland trafen nur noch wenige Meldungen ein.

Die Rettungsarbeiten der Torpedoboote.

Von der Torpedoflotte wurden sofort mehrere Boote nach der Unglücksstätte geschickt, und es gelang ihnen auch, diese alsbald zu erreichen, leider kamen sie aber zu spät. Das Luftschiff war schon völlig vernichtet. Von den 17 Ballonets waren nur noch wenige unversehrt geblieben, die Mehrzahl war durch die starken Wassermassen gänzlich zerschlagen, so dass das Aluminium, das von den zum Schwimmen eingerichteten Gondeln gehalten wurde, mitten entzwei gesprungen war.

Gleich nach dem Eintreffen der Torpedoboote sank das Luftschiff. Die Torpedos machten sich sofort an die Rettung. Die Mannschaften ergriffen die Rettungsgürtel und sprangen ins Wasser; es gelang ihnen aber nur wenige zu retten.

Die Meldungen über die Anzahl der Geretteten sind sehr verschieden, einige wissen von sieben, andere wieder nur von vier Geretteten zu berichten, alle übrigen sind aber ertrunken, darunter auch der Kommandant des Luftschiffes Kapitänleutnant Hanne.

Die Torpedoboote haben auch im Laufe der Nacht mit Scheinwerfern nach den Leichen gesucht, es besteht aber nur wenig Hoffnung, dass noch welche gefunden werden können.

Die Geretteten.

Hamburg, 9. Septbr. Auf dem Luftschiff »L 1« befanden sich, wie jetzt feststeht, nur zwanzig Personen.

Wie das Marineluftschiffkommando erfährt, sind folgende Personen gerettet worden: die Oberleutnants zur See Wendt und Grimm, die Obermaschinistenmaate Lehmann und Schönwälder, die Funkenmaate Spieler und Helgemeier. Der Name der siebenten geretteten Person kann noch nicht angegeben werden.

Weitere Einzelheiten.

Berlin, 10. Septbr. Die Morgenblätter melden: Die Vernichtung des Marineluftschiffes »L 1« bei Helgoland ist der erste Unfall eines Zeppelin-Luftkreuzers, wobei Opfer an Menschenleben zu beklagen sind. Das Luftschiff sandte unmittelbar vor dem Unglück funktentelegraphisch die Mitteilung ab, dass es infolge des Sturmes eine Landung zu Wasser vornehmen müsse und Hilfe erbitte. Durch die Kälte, in der sich das Luftschiff schon mehrere Stunden lang aufgehalten hatte, hatte sich das Gas stark zusammengezogen. Ausserdem war durch die Höhenfahrt ein Gasverlust von rund 2400 Kubikmeter entstanden. Die Last der Besatzung überstieg allmählich die Tragkraft und das Luftschiff sank rapid. Die Führer warfen, wie von Torpedobooten aus beobachtet wurde, den gesamten Wasserballast ab, um den Fall des Luftkreuzers aufzuhalten. Infolge der mangelnden Tragkraft gehorchte der Ballon jedoch dem Steuer nicht in gewohnter Weise und schoss mit ungeheurer Geschwindigkeit von 20—22 Meter in der Sekunde in die Nordsee. Die grosse Zahl der Besatzung ist daraus zu erklären, dass eine dreissigstündige Übung vorgesehen war. Da die Übung einen durchaus kriegsmässigen Charakter trug, musste sich der Ballon anlaufend in einer Höhe von 1300 bis 1500 Meter Höhe halten, um vor Schüssen sicher zu sein. Nach dem Sturze hielt sich die Gondel zwar noch einige Sekunden über Wasser, wurde aber dann durch das Gewicht des Metallgerüsts und der wasserabsaugenden Hülle unter die Oberfläche gedrückt. Einige Monteure, die beim Motor standen, sowie Steuerleute sprangen über Bord und versuchten zu schwimmen. Die in den Kabinen befindlichen Leute sind sämtlich erstickt. Wenn es möglich ist, soll morgen versucht werden, das Luftschiff zu heben und durch Torpedoboote ans Land

keine Nacht war, wollte nicht enden. Und noch wartete Olaf auf den blonden Knaben, der doch wiederkommen wollte, und der noch immer nicht kam.

Und er wusste noch einer auf dem Schiffe stand in gleicher, lieberhafter Aufregung wie er da drüben an der Reeling und starrte weithin über das Wasser. Auch Einar Everson wartete auf die Frau, die kommen musste und nicht kam.

Eine heisse Angst presste Olafs Herz zusammen. Wenn sie wirklich nicht wiederkam, Thit Oddurson oder Marne Jensen! Wenn das Schiff jetzt die Ankerlichtete, wenn es hinausgeschoss in das weite, unendliche Meer, und wenn er Thit nie, nie wiedersah!

Eine qualvolle Unruhe packte ihn. Er wollte Einar Everson aufsuchen, der sollte ihm raten, helfen. Nein, er durfte diesem einsamen, traurigen Mann nicht noch mit seiner Not kommen.

Den ganzen Nachmittag hatten sie zusammen verbracht. Weit waren sie über die Lavafelder, hin zu den schäumenden Wasserfällen, geritten, und Einar hatte ihm viel von sich und seinem Leben erzählt. Aber Sigruns Name war nicht mehr über seine Lippen gekommen, da durfte Olaf auch jetzt nicht daran rühren.

Wenn Sigrun wirklich, wie sie es versprochen, noch diese Nacht zurückkehrte, um zu ihrem Kinde zu eilen, so hatte Einar Everson noch einen dunklen Weg vor sich. Sie würden weiter beide wie Fremde nebeneinander hergehen, und keiner von der ganzen Schiffsgesellschaft würde ahnen, welches Leid beider Seelen barg.

Und niemand von allen würde auch nur das heimlich Süsse ahnen, dass Marne Jensen ein Weib war.

zu schleppen. Das Luftschiff stürzte aus etwa 100 Meter Höhe ins Meer.

Die thrazische Frage.

Sofia, 10. Septbr. (Priv. Tel. Tr. Ztg.) Durch den Umstand, dass einzelne Grossmächte Bulgarien ihre Mitwirkung bei den Verhandlungen mit der Türkei versprochen haben, fühlen sich die offiziellen Kreise in der Zuvorsicht auf einen günstigen Ausgang der Konstantinopeler Verhandlungen bekräftigt. Sollten jedoch wider Erwarten die türkischen Forderungen unannehmbar sein und auch trotz der vermittelnden Ratschläge der Grossmächte nicht herabgesetzt werden, so ist die bulgarische Regierung entschlossen, ihre Delegierten von Konstantinopel abzuberufen und ihren Rücktritt anzumelden.

Das albanische Problem.

Valona, 10. Septbr. (Priv. Tel. Tr. Ztg.) Gestern fanden hier vor dem österreichisch-ungarischen und dem italienischen Konsulat grosse Demonstrationen statt, während welcher die Bevölkerung gegen die von den Griechen in den von der Londoner Botschafterreunion Albanien zugesprochenen Gebieten an Albanern verübten Greuelthaten protestierte und die Regierungen der genannten beiden Staaten aufgefordert wurden, den unhaltbaren Zuständen Abhilfe zu schaffen. Die Erregung unter der Bevölkerung ist bereits aufs höchste gestiegen.

Tagesbefehl des rumänischen Oberkommandanten.

Bukarest, 10. Septbr. (Agence Tel. Roum.) Prinz Ferdinand hat folgenden Tagesbefehl an die Truppen erlassen: »In dem Augenblicke, da ich vom Oberkommando der Operationsarmee scheidet, ist es meine Pflicht, der Armee meinen tiefen und lebhaften Dank auszudrücken. Ihr alle kehrt in eure Heimat zurück mit der Ueberzeugung, dass ihr eure Pflicht voll erfüllt und dazu beigetragen habt, dass das Ansehen Eures Landes gehoben wird. Durch Euren Enthusiasmus im Augenblicke der Mobilisation, durch eure Widerstandskraft und Entschlossenheit während der langen und schwierigen Märsche und durch eure Manneszucht seid ihr des Vertrauens des Königs würdig geworden. Eure kameradschaftliche, zu Opfern bereite Haltung der grausamen Krankheit gegenüber, die hoffnungsvolle Leben zerstört hat, gibt Euch ein weiteres Recht auf die Zuneigung und Achtung Eurer Vorgesetzten. Die Erinnerung an diese Opfer wird in unseren Herzen unauslöschlich bleiben. Ich scheidet von Euch mit dankbarer Erkenntlichkeit für die unter Euch verbrachte Zeit, welche den Beweis erbracht hat für die Banne der Zuneigung und des Vertrauens, die uns in unserer schönen Armee vereinen.«

Opfer der Aviatik.

Sebastopol, 8. Septbr. (Pet. Tel.-Ag.) Der Militärflieger Druschinin ist mit einem Newport-Apparat abgestürzt und tot liegen geblieben.

Grosser Brand.

Amsterdam, 10. Septbr. Gestern abends brach auf dem Handelskai in einem Hafenspeicher, der mit Kolonialprodukten von grossem Gesamtwerte angefüllt war, ein Feuer aus. Ein grosser Teil des Gebäudes wurde zerstört. Die Feuersbrunst dauert am frühen Morgen noch an. Der Schaden ist noch nicht abzuschätzen.

Heitere Ecke.

Vorstellung. Der Spitalskommandant nimmt die Antrittsmeldung des in die Spitalskanzlei neu zugewiesenen Rechnungsführerstellvertreters entgegen. »Wie heissen Sie?« — »Gallenstein, meld' gehorsamst, Herr Oberstabsarzt.« — »Hab' ich Sie denn gefragt, was Ihnen fehlt?«

Nur er allein, er wusste es. Marne Jensen würde ihn mit wissenden Augen grüssen, und er würde selig sein, wenn er Thit nur ganz von ferne schauen könnte. Nur ganz von ferne? Nein, besitzen wollte er! Sie heiss und glühend umfassen! Er, der müde und gebrochen auszog, der glaubte, mit Glück und Leben abgeschlossen zu haben, für immer, er fühlte plötzlich ein heisses Begehren, einen Schrei nach Glück in sich aufquellen. Und diese Sehnsucht hatte ihm der blonde Knabe gelehrt, nein, das süsseste, hehrste Weib, das er sich je erträumt.

War das nicht Ruderschlag?

Kam es nicht im Takte näher und näher?

Nein, die Wellenschlugen nur leise an das Bugspriet.

Das Leuchtfeuer von Grotta blinkte im magischen Zauberschein durch die blaue Nacht, und in Reykjavik verglommen die Lichter.

Jetzt hörte Olaf fast den heftigen Schlag seines Herzens.

Wie es in der Brust hämmerte und tobte!

Nun stiess auch das Boot mit den letzten Offizieren von Bord und flog dem nächtlichen Hafen zu.

Olaf hätte aufschreien mögen. Thit Oddurson kam nicht.

Scheu sah er zu der dunklen Männergestalt hinüber, die da drüben, tief in den Mantel gehüllt, einsam lehnte.

Schon rüstete das weisse Schiff zur nächtlichen Fahrt.

Nein, Olaf konnte nicht fort. Lieber würde er sich noch im letzten Moment aufjauchzend in die

Telegraphischer Wetterbericht.
des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 10. September 1913.

Allgemeine Uebersicht:

Das Hochdruckgebiet liegt heute im NW und SE, während sich zwei Teildepressionen von NE und SW gegen Zentral-europa verschieben.

In der Monarchie bewölkt, teilweise regnerisch, kalten und schwache südliche Winde. An der Adria vorherrschend schwacher SE, bewölkt, regnerisch, kühler.

Die See ist leicht bewegt.
Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Veränderlich mit Neigung zu Niederschlägen und lokalen Gewittern, kühler, später Heiterung.

Barometerstand 7 Uhr morgens 760.6

2 " nachm. 758.4

Temperatur um 7 " morgens +20.4

2 " nachm. +20.6

Regenüberschuss für Pola: 113.2 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags: 22.7°

Ausgegeben um 3 Uhr 15 nachmittags.

Kinoschau.

Kinematograph „Edison“, Via Sergia Nr. 34.

Programm für heute: »Theaterbrand«, kolossal interessantes Drama.

Demnächst: »Die letzten Tage von Pompeji« grossartige Hauptarbeit der modernen Kinematographie.

KINO EDEN

Heute und die folgenden Tage

Vorführung des kolossalen Dramas, Filmlänge 1500 Meter:

Mutterherz und Kindesherz

dargestellt von berühmten Künstlern des Hauses „Savola“.

Diese Projektionen können auch Kinder belohnen.

Wir lenken die Aufmerksamkeit der geehrten Bewohner der Stadt Pola, der geehrten Herren Offiziere und der geehrten Herren der Marine, wie auch der Schüler von den verschiedenen Schulen auf den am 1. September beginnenden Winter-Kursus der Schule für Lektionen von allen modernen Sprachen.

Jeder, der auf diese ausgezeichnete und einfache Methode die Erlernung einer fremden Sprache im vergangenen Jahre unterliess, sollte die Gelegenheit benützen, eine Probe-Lektion (kostenfrei) zu nehmen, um diese weltberühmte Methode kennen zu lernen.

Lektionen werden in der Schule, wie auch in der Wohnung des Schülers erteilt, in Klassen oder Privatstunden.

Die Praxis der Herren Professoren, die alle ihre Muttersprache unterrichten, versichern jedem Schüler den gewünschten Fortschritt.

Die Direktion der Berlitz School, Piazza Foro 17, gibt genaue Auskunft und versendet Prospekte.

RIVIERA-PALACE

Jeden Dienstag und Freitag, von 8—11 Uhr

Abend-Konzerte

auf der Hotel-Terrasse.

(Bei ungünstiger Witterung im Saal.)

Wellen werfen und den Hafen zu erreichen suchen, als ohne Thit Island zu verlassen.

»Ein Boot!« rief er ganz laut. Ein Boot sollte ihn wieder zurück nach Reykjavik führen. Ohne Thit ging er nicht.

Da hörte Olaf ein leises, klingendes Lachen durch die Nacht.

Oder hatte er sich getäuscht?

Mit lautlosem Ruderschlag glitt ein schmales Boot heran. Die isländische Flagge, der silberne Falke auf blauem Grunde, wehte durch die schweigende Sommernacht. Ihm dünkte sie ein Banner des Glücks.

Olaf stürzte zum Salondeck, von dem das Fallreep herniederfiel, und kam gerade zurecht, als Marne Jensen auf die schwankende Schiffbrücke sprang und Gaudson, der die Ruder führte, einige Abschiedsworte zurief.

Dieser nickte traurig und sein strohgelbes Haar, mit dem der Wind spielte, hatte einen bleichen, geisterhaften Schein.

Der diensthabende Offizier, der wartend an der Schiffstreppe stand, hatte inzwischen Frau Sigrun die Hand gereicht, die langsam, müden Schrittes, die Treppe hinanstieg.

Olaf wagte keinen Schritt vorwärts zu tun. Beide Hände gegen die heftig arbeitende Brust gepresst, stand er von ferne und wartete.

Da stand plötzlich, wie aus der Erde gezaubert, Einar Everson an Sigruns Seite und sagte leise, aber doch so laut, dass die Worte Olafs Ohr erreichten:

(Fortsetzung folgt.)

